

*Monatsspruch Januar*

Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren.

5. Mose 5,14

Gottes Gebote, das zeigt dies Beispiel, wollen und sollen uns nicht bedrücken und belasten, sondern entlasten, befreien. Gott hat sie nicht gegeben, damit wir seufzen und stöhnen, verzweifelt feststellen, dass wir sie nicht erfüllen können, und dann dankbar nach dem Evangelium greifen – sie sind selbst frohe, befreiende Botschaft, im Theologen-Jargon: das Gesetz dieses Gottes ist Evangelium. Es sind ja die Gebote dessen, der Israel aus der Sklaverei befreit hat; er gibt seinem Volk Weisung, damit es nicht wieder in Sklaverei gerät. „Gedenke, dass du Sklave warst in Ägypten“, heißt es gleich nach unserem Vers, „und dass der HERR, dein Gott, dich herausgeführt hat mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm.“ Diesem Befreier ist der siebte Tag geweiht.

Gegen Arbeit ist ja nichts zu sagen – auch im Zusammenhang dieses Gebotes heißt es: sechs Tage sollst du arbeiten. Arbeiten ist kein Fluch, sondern gehört biblisch zur Bestimmung des Menschen. Auch heute erleben Menschen eher als Fluch, keine Arbeit zu haben, und zwar nicht nur wegen ihrer finanziellen Probleme, sondern auch wegen des Mangels an gesellschaftlicher Teilhabe. Aber ununterbrochenes Arbeiten ist ein Fluch, ist Zwangsarbeit, Sklaverei, macht Menschen besinnungslos, auch seelisch zwanghaft. Dies Gebot gebietet Unterbrechung, damit wir zur Besinnung kommen. Das hebräische Wort für Streik, *Schwitah*, ist verwandt mit dem Wort *Schabbat*: einmal in der Woche sollen wir die Arbeit niederlegen. Und zwar alle am selben Tag, denn dies Gebot will uns nicht nur Ruhe und Besinnung ermöglichen, sondern auch Begegnungen unter uns, was nicht möglich ist, wenn der eine dann, die andere dann frei hat. Und es soll allen helfen, allen Menschen und auch den Tieren.

Wir hören dies Gebot in einer Situation, in der moderne Kommunikationsmittel dazu führen, mindestens verführen, die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Werktag und Feiertag aufzulösen, immerzu erreichbar zu sein auch für den Zugriff von Chefs und Chefinnen und darum immerzu am Arbeiten, auf Arbeit zu sein.

Das Gebot zielt auf gesellschaftliche Verhältnisse. Wir denken bei dem Wort Mission viel zu schnell an die Bemühungen, andere Menschen vom christlichen Glauben zu überzeugen, und es ist ja auch nichts dagegen zu sagen, Anderen von dem zu erzählen, was mich froh und frei gemacht hat; der mich froh und frei gemacht hat. Vordringlich aber besteht unsere Mission, unsere Sendung darin, uns am Kampf Gottes zu beteiligen, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*